Dafür und dagegen : dürfen Friedhöfe auch Theaterkulisse sein?

Autor(en): **Kretz, Walter / Wäber, J. Harald**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **82 (2004)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-722562

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

BILDER: RENATE WERNLI, ZVG

Dürfen Friedhöfe auch Theaterkulisse sein?

Immer mehr Menschen wünschen eine Bestattung im Gemeinschaftsgrab. Friedhöfe werden so zu grünen Parks und Erholungsräumen. Doch wieweit darf eine Nutzungserweiterung gehen?

Gerade an diesen Orten des Abschieds brauchen wir gemeinsames Fühlen und Erleben. Theater kann ein Beitrag dazu sein. Es hat sich entwickelt aus religiösen und gesellschaftlichen Kommunikationsformen, nämlich aus Ritualen und kultischen Handlungen. Das Neue am Theater ist die Aufsplitterung der Beteiligten in Darsteller und Publikum. Theater ist nicht das Unechte und Frivole schlechthin, sondern Gleichnis.

Wenn es um den Tod geht, sind wir heute seltsam ausdrucksarm. In spröden Konventionen verharrend, versuchen wir «ja kein Theater zu machen». Wer bei einem Grabbesuch ein Gedicht rezitieren oder ein Lied singen würde, statt Blumen zu bringen, müsste mit Unverständnis rechnen. Mit unserer Umfrage loteten wir die Grenzen der Akzeptanz und der Anstössigkeit aus. Unsere städtischen Park-Friedhöfe sind für vieles geeignet. Sie werden aus verschiedensten Motiven besucht. 20 Prozent besuchen gar kein Grab, sondern kommen zum Flanieren.

DAFÜR: Walter Kretz, Grabmalberater der Stadt Bern, Mitglied der städtischen Grabmalkommission, Bildhauer und Dozent an der Hochschule der Künste Bern HKB

Aber auch Grabbesucher kommen aus diversen Gründen in den Friedhofspark: Sie treffen sich mit Bekannten, spazieren und verweilen in diesen grünen Inseln mit ihrem vielfältigen Inventar. Historische, fast nur noch «touristisch» besuchte Teile, Brachflächen, vor der Aufhebung stehende Abteilungen und neutrale Parkflächen lassen es zu, geeignete Orte für kulturelle Anlässe zu finden, fernab von frischer Trauer.

Die Umfrage belegt: Von den 80 Prozent Grabbesuchern äussern sich 15 Prozent zu kulturellen Anlässen negativ; die Mehrheit aller Friedhofsbesucher jedoch würde daran keinen Anstoss nehmen oder äussert sich gar positiv dazu.

Als regelmässiger Friedhofsbesucher stehe ich einer Funktionserweiterung der Friedhöfe ablehnend und verständnislos gegenüber. Die im Trend der Deregulierung stehenden Pläne sind Ausdruck einer immer totalitäreren Spass- und Erlebniskultur, der nun auch die Friedhofstore geöffnet werden sollen. Der Bericht einer Besucherumfrage auf den Friedhöfen der Stadt Bern verspricht denn auch entlarvend, «den Friedhofsbesuch noch erlebnisreicher zu gestalten». Zwar wird betont, Ruhe und Beschaulichkeit hätten nach wie vor erste Priorität. Doch die Folgen der Nutzungserweiterungen wären fatal. Wer ein Grab besucht, will weder über Laienschauspieler noch über Schach- und Boulespieler, strampelnde Radfahrer oder schwitzende Jogger stolpern.

Die Nutzungsänderungen werden von den meisten Grabbesuchern auch gar nicht gewünscht. Ein Grabbesuch ist immer noch weitaus das häufigste Motiv zum Gang auf den Friedhof und soll es bleiben. Je häufiger jemand auf den

DAGEGEN: J. Harald Wäber, Direktor der Burgerbibliothek Bern, Mitglied des Ausschusses zur Erhaltung von Grabmälern bedeutender Persönlichkeiten

Friedhof kommt, desto ablehnender ist er gegenüber Nutzungsänderungen. Er spürt instinktiv, dass Öffentlichkeit im Gegensatz zur Intimität steht, mit der Trauer und persönliches Andenken gepflegt werden. Beeinträchtigen wir nicht die Hinterbliebenen – zu denen wir alle irgendeinmal im Leben gehören können – bei ihrer Trauerarbeit! Verbannen wir die hedonistische Eventkultur aus einem der einzigen Bezirke, in den sie noch nicht eingedrungen ist! Geben wir wenigstens auf den Friedhöfen – die unsere Grosseltern noch respektvoll Totenhöfe genannt haben – der Pietät und dem Anstand den Vorzug! Und vergessen wir nicht: Die Störung der Totenruhe ist ein Straftatbestand.